

■ STADT MANNHEIM

Mannheim vor der Stadtgründung. Neue renaissancezeitliche Funde aus T 2, 15

Der Name Mannheims taucht erstmals am 11. 3. 766 im Codex Laureshamensis (Lorscher Codex) als „mannenheim“ auf. Insgesamt wird Mannheim im Codex 41 Mal genannt, was mit einer gewissen Bedeutung und mit einem längeren Bestehen des Ortes erklärt wird. Der althochdeutsche Name mit der Endung -heim deutet zudem auf ein höheres Alter der Ansiedlung hin, das bis in die fränkische „Landnahme“ des 6./7. Jahrhunderts zurückreichen soll. Nachdem Kurfürst Friedrich IV. von der Pfalz am 17. März 1606 den Grundstein zum Bau der Festung Friedrichsburg gelegt hatte, erhielt Mannheim am 24. Januar 1607 Stadtprivilegien.

Auf der Suche nach dem Dorf Mannheim

Innerhalb der großen Zeitspanne von knapp 1250 Jahren seit der ersten Erwähnung gelang

es aber bis heute nicht, dörfliche Strukturen aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit bzw. Relikte von Gräberfeldern im heutigen Stadtgebiet archäologisch nachzuweisen. Seit 2004 haben jedoch die intensivierten archäologischen Untersuchungen von Baugruben im Stadtgebiet eine überschaubare Menge an Funden aus der Zeit vom Frühmittelalter bis in das 16. Jahrhundert erbracht, die stets die Hoffnung keimen lassen, nun der Lösung des Problems ganz nahe zu sein. So wurden bei Grabungen in C 5, Zeughaus-Hof (2004), erstmalig keramische Kleinfunde des Mittelalters, in H 3, 15 (2005) zahlreiche Reste von zerstörten Ofenkacheln des 16. Jahrhunderts, in M 1, 2 (2006) außer Gefäßresten aus der Zeit ab der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts auch ein Gürtelhaken des 16. Jahrhunderts entdeckt. Diese wichtigen Funde gaben jedoch keine Antwort auf die Frage nach der Lage des Dorfes Mannheim, das so

scheinbar nahe unter unseren Füßen liegt, sich jedoch an keiner Stelle durch einen typischen Befund (Grubenhaus o. Ä.) zu erkennen gab.

Vor diesem geschichtlichen Hintergrund bot sich für die Archäologen der Reiss-Engelhorn-Museen im September 2010 im Gebäude T2,15 die Gelegenheit, die Suche nach dem Dorf erneut zu beginnen. Das baulich stark veränderte Wohn- und Geschäftshaus befindet sich in der östlichen Unterstadt Mannheims, ca. 400 m südlich vom heutigen Neckar und ca. 1100 m nordnordöstlich vom Schloss entfernt. Durch eine auflagenfreie Baumaßnahme sollte der Zugang zu einem im Hochparterre straßenseitig liegenden Ladenraum (ca. 39 m²) barrierefrei auf Gehwegniveau zurückgebaut werden. Da bekannt war, dass das Gebäude an dieser Stelle nicht unterkellert war, musste hier ein ungestörtes Schichtpaket von ca. 0,7 m Dicke erhalten sein, für dessen Entstehung das 17., wenn nicht sogar das 16. Jahrhundert oder früher angenommen werden konnte.

Aus den Anfängen der Stadt

Der älteste Befund innerhalb des ca. 7,9 m langen und 4,9 m breiten Raumes war ein 0,6 m unter heutigem Straßenniveau liegender Fußboden, der im südwestlichen Teil aus Flachziegeln (Oberfläche 93,17 m ü. NN), im nordöstlichen aus Mauerziegeln (93,09 m ü. NN) bestand. Eine Baunaht bzw. eine Befundgrenze zwischen diesen in Art und Höhe unterschiedlichen Bodenbelägen wird angenommen, konnte archäologisch aber ebenso wenig untersucht werden wie zugehöriges aufgehendes Mauerwerk oder andere Hinweise zur Innenraumgliederung. Nach den spärlichen Schriftquellen könnte der Fußboden im frühen 17. Jahrhundert entstanden sein, also nur

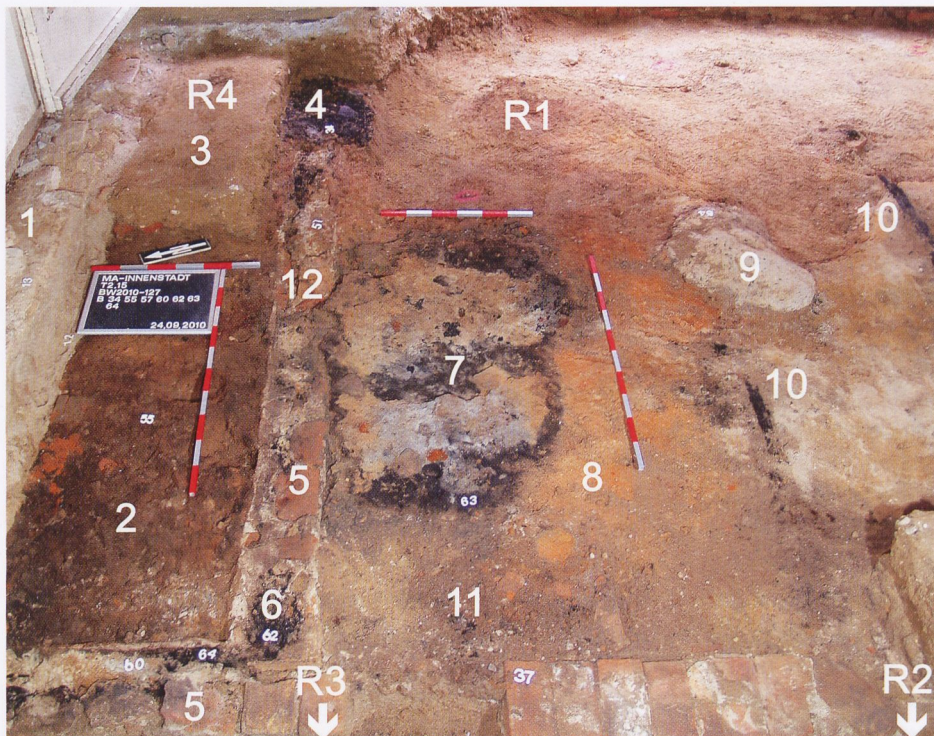
wenige Jahre nach der Gründung Mannheims als Stadt. Eine unter dem Fußboden abgeteufte Bohrung ergab eine fast homogene Tonschicht mit dem Rest einer gekappten Vegetationsdecke, in der noch fingerdicke Wurzeln steckten. Offensichtlich befand sich der Baugrund von T2,15 in einem Areal mit fluvialen Sedimentationsgeschehen. Vom mittelalterlich/frühneuzeitlichen Mannheim waren an dieser Stelle keinerlei Spuren erkennbar.

Der oben beschriebene Raum wurde nach der Mitte des 17. Jahrhunderts mit Bau- und Kulturschutt aufgefüllt, in dem Fragmente von mindestens vier renaissancezeitlichen Siegburger Trichterbechern sowie eine verzierte Buchschließe enthalten waren. Diese Objekte geben erneut einen Eindruck von der hohen Ausstattungsqualität der Haushalte im ehemaligen Dorf Mannheim.

Ein Hausgrundriss des späten 17. Jahrhunderts

Im Jahr 1672 oder kurze Zeit später errichtete man auf der Oberfläche (93,87 m ü. NN) des eingefüllten Bauschutts niedrige Fundamente aus vermörtelten Mauerziegeln für aufgehende Fachwerkwände (Abb. 173). Eine zwischen Fundament und Schwellbalken angetroffene Silbermünze (6 Kreuzer) des Habsburgers Leopold I., geprägt 1672 in Kremnitz-Bergstadt (Ungarn), diente hier als zeitliche Marke. Im Befund konnten vier Räume unterschieden werden. In Raum 1 (4,0 m × 3,4 m; ca. 13,6 m²) befand sich die Küche mit einer an der Wand zu Raum 4 ebenerdig angelegten, ungegliederten Herdstelle (1,3 m × 0,8 m). Die restliche Bodenfläche füllten drei in einer Sandfüllung ruhende Lagerhölzer für einen Dielenboden aus. Den Räumen 2 (mind. 5,4 m²) und 3 (mind. 5,7 m²) war keine bestimmte Nutzung zuweisbar. Der

173 ▶ Mannheim, T2, 15. Übersicht der Grabungsbe-funde. 1 Wandfundament für modernen Hauseingang (19. Jh.); 2 Lehmstampfboden, verziegelt; 3 jüngste Planierschicht aus Bauschutt; 4 Schicht von verbranntem Holz; 5 Fundamente für Fachwerkwände; 6 Reste des verbrannten Schwellbalkens; 7 Herdstelle; 8 Verziegelung; 9 Aschehaufen; 10 Lagerhölzer für Dielenbretter, verbrannt; 11 Bauschutt mit renaissance- und barockzeitlichem Fundmaterial; 12 Fundort der Münze Leopolds I. (1672); R1, 2, 3, 4: Raum 1, 2, 3, 4.



Fußboden in Raum 4 (mind. 3,2 m²) bestand aus einem Lehmstampfboden. Die Wand- und Bodenkonstruktionen der Räume 1 und 4 waren bei einem Schadensfeuer zerstört und der Brandschutt flächig auf den Fußböden ausgebreitet worden. Wir nehmen an, dass diese Zerstörungen im Pfälzischen Erbfolgekrieg 1689 geschahen. Zusammen mit der durch Feuer zerstörten Pfeifenmacherwerkstatt in H3, 15 besitzt die Mannheimer Stadtarchäologie nun ein zweites Zeugnis dieses Kriegserignisses.

Eine nachfolgende Nutzung der Räume erfolgte auf teilweise verändertem Grundriss im Verlauf des 18. Jahrhunderts. Ein straßenseitig gelegener, annähernd quadratischer Raum (4,4 m × 4,4 m; ca. 20 m²) könnte als Wohnstube, ein rückwärtiger Raum (4,4 m × 3,4 m; ca. 15 m²) mit dem Fundament eines Schornsteins könnte als Küche gedient haben. Weite-

re Elemente der Raumgliederung waren nicht mehr erkennbar.

Dass wir Fundobjekte aus der Zeit des Dorfes Mannheim, einen Hausgrundriss aus den frühen Gründungsjahren der Stadt und eine Raumgestaltung mit Fachwerkwänden aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entdecken konnten, war wieder einmal dem Einsatz archäologischer Methoden zu verdanken.

Wir danken unserem Mitbürger Herrn Evisen für seine wohlwollende Unterstützung und den Mitgliedern des deutsch-irakischen Kulturvereins für die Duldung der stadarchäologisch wichtigen Untersuchung. Ohne die zupackende Hilfe unserer Ehrenamtlichen und Praktikanten Sebastian Rehbein, Duc Tran (Freiwilliges soziales Jahr), Frank Tavener, Uwe Gerlach, Friedrich Teutsch, Rasmane Zongo und Catharina Brandes hätte die Aus-

grabung nicht fristgerecht beendet werden können.

Klaus Wirth

LITERATURHINWEISE

K. Wirth, Ausgrabungen im Töpferviertel von Mannheim. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2005, 208–

210 [H 3, 11]; K. Wirth/F. Teutsch, Dem Nichts ein Stückchen näher. Eine Kultur löst sich in Luft auf. Knasterkopf 19, 2007, 75–84 [H 3, 15]; K. Wirth, Archäologische Ausgrabungen beim Zeughaus. Mannheimer Geschichtsbl. 13/14, 2006/07, 64–73 [C 5]; K. Wirth, Stadtarchäologie in Mannheim. Ausgrabungen in M 1, 2. Mannheimer Geschichtsbl. 15, 2008, 58–73.